



MEET MY SISTER **50 Jahre Städtepartnerschaft Tübingen—Ann Arbor**

Konzept: Suzanne Heinisch, Carolyn Melchers, Christoph Melchers, Ulrike Pfeil,
Sabine Weißinger

Wandbanner: Ulrike Pfeil/Texte, Sabine Weißinger/Gestaltung

Interviewfilm "Meet My Sister": Constantin Pläcking/neckarFILM, Tübingen
Interviews in Ann Arbor: Melissa Bondy und Tim Nagae,
CTN - Community Television Network, Ann Arbor

Originale der Malerei, Objektkunst, Karikatur, Fotografie:
Sepp Buchegger, Ursula Buchegger, Casa Magica, Gerhard Walter Feuchter,
Gudrun von Funck, Manfred Grohe, Susanne Höfler, Joanne Leonard, Thomas Nolden,
Quilting Bees Tübingen

Mit freundlicher Unterstützung des Fachbereichs Kunst und Kultur der
Universitätsstadt Tübingen, des d.a.i. und der folgenden Institutionen und Personen



© Freunde der Städtepartnerschaft Tübingen - Ann Arbor e.V. sowie die genannten
Autoren, Gestalter, Fotografen, Künstler und Rechteinhaber zitierter digitaler Quellen



Metzger, Schlanderer, Zeeb: Schwaben in Ann Arbor

Deutsche Familiennamen sind im Stadtbild von Ann Arbor geläufig, und manche klingen ausgesprochen schwäbisch. Der hohe Anteil an Nachfahren deutscher Einwanderer in der Bevölkerung war auf amerikanischer Seite eine starke Motivation für die Suche nach einer (süd-)deutschen Partnerstadt. Neben dem German Club von Ann Arbor gab es lange einen „Schwaben-Unterstützungsverein“, sein Lokal hieß „Schwabenhalle“.

„Suchen wir uns, sagt sich der City Councillor, einen Ankerplatz in the old country. Und why not Germany? Viele von uns stammen von Deutschen ab, (...) viele von uns waren in Germany mit der Army - nice country. Suchen wir uns einen Ankerplatz.“
So der amerikanische Kulturattachee Michael Weyl in einer Ansprache über die deutsch-amerikanischen Beziehungen, 1976.

Schon kurz nachdem die Stadt 1824 von englischen Siedlern gegründet worden war, ließen sich während der deutschen Auswanderungswelle im 19. Jahrhundert viele Ankömmlinge aus Württemberg dort nieder, auch einige aus der Tübinger Gegend. Die Deutschen galten als die ethnische Gruppe mit dem stärksten Gemeinschaftsgefühl. Sie waren eher konservativ, hatten aber die meisten Schankwirtschaften (saloons). Um 1880 machten Deutschstämmige fast 50 Prozent der Gesamtbevölkerung von Ann Arbor aus; ihr Stadtviertel im Westen hieß „Germantown“. Es gab eine deutsche Zeitung, „Die Washtenaw Post“, drei deutsche Kirchen, einen „Arbeiter-“, einen „Turn-“, und einen „Schützenverein“, zwei deutsche Chöre, darunter den „Beethoven-Gesangverein“, und eine Blaskapelle.

Eine Tübinger Auswanderergeschichte, die nach Ann Arbor führte, ist die von Karl Rominger, einem Sympathisanten der 1848er Revolution; er emigrierte im selben Jahr. Rominger hatte in Tübingen Medizin studiert und war an der Uni Assistent des Chemikers Christian Gmelin. Außerdem war er geologisch interessiert und kooperierte

mit dem Tübinger Paläontologen Friedrich Quenstedt. Er war mit dem Revoluzzer Karl Mayer befreundet, der in die Schweiz fliehen musste.

Nach sechs Jahren als Arzt in Ohio kehrte Rominger nach Tübingen zurück, um seine Jugendliebe Friederike Mayer zu heiraten, die Schwester seines Freundes und die Tochter des Dichters Karl Mayer, der zum Freundeskreis von Ludwig Uhland gehörte. „Schön ist er just nicht“, schrieb die Tübinger Schriftstellerin Ottilie Wildermuth über den „Bräutigam aus Amerika“: „Er sieht etwas wettergebräunt und ledergelb aus.“ Als aber die Hochzeit kurz bevorstand, äußerte sie sich positiver: „An dem Bräutigam hat jedermann eine Freude, es ist ein tüchtiger, kernhafter Mensch, herzlich und gerade aus; muß es übers Meer gehen, so geht sich's mit einem solchen Manne am besten.“

Später ließ sich das Paar in Ann Arbor nieder. Rominger war als Arzt in der deutschen Gemeinde tätig und wurde zum staatlichen Geologen von Michigan ernannt. Zur Hochzeit widmete Uhland dem jungen Paar das folgende Gedicht:

Um Mitternacht, auf pfadlos weitem Meer,
Wann alle Lichter längst im Schiff erloschen,
Wann auch am Himmel nirgends glänzt ein Stern,
Dann glüht ein Lämpchen noch auf dem Verdeck,
Ein Docht, von Windesungestüm verwahrt,
Und hält dem Steuermann die Nadel hell,
Die ihm untrüglich seine Richtung weist.
Ja! wenn wir's hüten, führt durch jedes Dunkel
Ein Licht uns, stille brennend in der Brust.



Unter den jüdischen Emigranten, die sich vor dem Holocaust durch eine Ausreise retten konnten, ist die frühere Tübingerin Doris Doctor. Sie wohnt heute bei ihrer Tochter Ruth in Tel Aviv, Israel, ist aber auch ein Bindeglied zwischen Ann Arbor und Tübingen. In Ann Arbor lebte sie besuchsweise bei ihrer Tochter Linda Jo Doctor-Ginzburg.

Doris Doctor wurde 1923 als Tochter von Adolf und Hanna Bernheim geboren; ihr Vater betrieb eine Textilfabrik in Bronnweiler, Kreis Reutlingen. Um ihren Kindern eine gute Schulbildung zu ermöglichen, übersiedelten die Bernheims nach Tübingen auf den Österberg, in die heutige Stauffenbergstraße. Doris Bernheim besuchte das Wildermuthgymnasium. 1938 wurde sie von ihren Eltern in England vor der Judenverfolgung in Sicherheit gebracht; den Eltern selbst gelang die Ausreise in die USA ein Jahr später, kurz vor Kriegsausbruch. In Cincinnati, Ohio, wurde Doris Bernheim mit ihrer Familie wieder vereint. Sie selbst lebte mit ihrem späteren Mann in New York.

Doris Doctor-Bernheim pflegt bis heute die Beziehungen zu früheren Freunden in ihrer Heimatstadt Tübingen. Seit die Stadt unter Oberbürgermeister Eugen Schmid erstmals ehemalige Tübinger Juden zum Besuch einlud, ist sie - immer in Begleitung ihrer Tochter Linda Jo aus Ann Arbor - mehrfach in Tübingen gewesen, unter anderem 2004 zur Premiere des Doku-Films „Wege der Tübinger Juden“, und 2014 zur Präsentation der Autobiographie ihrer 1990 verstorbenen Mutter Hanna Bernheim, „History of my Life“, die in deutscher und englischer Sprache in Tübingen veröffentlicht wurde.

Der deutsche Einfluss schwindet

Die beiden Weltkriege und die Nazizeit setzten dem Ansehen der Deutsch-Amerikaner auch in Ann Arbor zu. Sie waren gefordert, eindeutig Loyalität zu den USA zu bekunden. Viele kämpften in der US Army. Die deutsche Sprache verschwand aus dem öffentlichen Leben.

Neue Einwanderergruppen aus Lateinamerika und Asien haben inzwischen den starken deutschen ethnischen Einfluss verdrängt.

Auch die Schulen wenden sich immer mehr anderen (Welt-)Sprachen zu. Das wirkt sich auf den Schüleraustausch aus: Das Interesse daran ist von Tübinger Seite inzwischen wesentlich größer als von amerikanischer.

Die Schüler-Austauschgruppen von Tübinger Gymnasien, die seit 1979 regelmäßig alle zwei Jahre für drei Wochen nach Ann Arbor fahren, sind inzwischen zahlenmäßig deutlich stärker als die der „Gegenbesucher“ von der Pioneer Highschool dort. Der Austausch mit Ann Arbor wird seit Jahren von dem Englisch- und Sportlehrer Michael Reder vom Wildermuth-Gymnasium organisiert. Die 16- bis 17-jährigen Schüler profitieren nicht zuletzt enorm von der Unterbringung in Familien, wo sie ihr Englisch im Alltag praktizieren müssen. Und sie haben auch eine Menge Spaß.

Auch beim Studentenaustausch zwischen der University of Michigan und der Uni Tübingen ist die Nachfrage in Richtung USA stärker als umgekehrt, weshalb die Plätze limitiert wurden. Den deutschen Studierenden werden die hohen Studiengebühren in Michigan erlassen. Zehn Tübinger Studierende sind für das Studienjahr 2014/15 nach Ann Arbor gegangen. Fünf bis acht Studierende der UMich kommen jedes Jahr für ein oder zwei Semester im Rahmen eines speziellen Programms nach Tübingen. Sie machen zuvor einen Sprachkurs in Schwäbisch Hall.



Warum Ann Arbor? Anfänge

Nach der Überwindung der schlimmsten Kriegsfolgen in der Bundesrepublik Deutschland waren die 1960er Jahre nicht nur eine Zeit, in der wieder bescheidener Wohlstand genossen wurde, sondern auch eine Zeit der Völkerverständigung und der Begegnung. Die Deutschen machten sich wieder auf Reisen ins Ausland, und die Ressentiments gegen Deutschland wegen der Nazizeit machten allmählich einer neuen, versöhnlichen Sichtweise Platz.

In diesem Klima entstand zunächst in Ann Arbor der Wunsch nach einer deutschen Partnerstadt. In der amerikanischen Universitätsstadt gab es seit den 1950er Jahren starke lokale Gruppen der Organisationen „People to People“ (gegründet 1956 von der Regierung des Präsidenten Dwight D. Eisenhower) und „Youth for Understanding“ (gegründet Anfang der 1950er Jahre mit Hauptsitz in Ann Arbor). Die Absicht war, durch persönliche Begegnung und Aufenthalte von jungen Deutschen in amerikanischen Familien die noch junge Demokratie in Deutschland zu stärken: „By teaching a group of young people how families lived together in the United States, the hope was that they would be motivated to go back to Germany and rebuild a new country, a democracy, according to what they had observed while living in the United States.“

Tübingen war unter den deutschen Städten, die für eine Partnerschaft infrage kamen, für Ann Arbor die erste Wahl: Kleinstadt mit großer Universität, die strukturelle Ähnlichkeit war überzeugend. Im Frühjahr 1965 fühlte die People to People-Gruppe von Ann Arbor über das Tübinger Amerikahaus bei Oberbürgermeister Hans Gmelin vor. Schon im Juni kam Stadtrat und Universitätsprofessor Richard E. Balzhizer aus Ann Arbor als Emissär, um die Partnerschaft vorzubereiten.

Gladys Davis, eine zweite Abgesandte aus Ann Arbor, brachte wenige Tage später ein Tonband mit Grußadressen des Bürgermeisters von Ann Arbor, Mayor Wendell E. Hulcher, des früheren Präsidenten Eisenhower und des Gouverneurs von Michigan George Romney mit.

Der Tübinger Gemeinderat fasste am 5. Juli 1965 einstimmig den Beschluss, die Einladung zur Partnerschaft anzunehmen. Ann Arbor war damit die dritte Partnerstadt Tübingens, nach Monthey und Aix-en-Provence.

Das Interesse in der Bevölkerung war enorm: Ein Info-Abend im Amerikahaus, dem späteren Deutsch-Amerikanischen Institut, auf dem Katherine A. Rempp, die Tochter des damaligen Präsidenten des Schwaben-Vereins von Ann Arbor, ihre Heimatstadt den Tübingern mit Dias vorstellte, war überfüllt.

Als „typisch amerikanisch“ wurde damals von den Tübingern noch vieles an den amerikanischen Gästen empfunden. Wie unterschiedlich und wie fremd sich die Alltagskulturen der beiden Länder vor 50 Jahren noch waren, zeigt eine Szene, die der Tübinger Musik-Impresario Helmut Calgéer beschrieb, damals Musiklehrer am Kepler-Gymnasium:

“Mary Ellen Lewis, die Generalsekretärin von Musical Youth International, und Rachel Andresen von Youth for Understanding sondierten im Dezember 1965 die Chancen für den Jugendmusik-Austausch. Auf einer Konzertprobe des Jugendsinfonieorchesters erschienen sie in Bonbonfarben: lila die eine, pink die andere, die dekorierten Hüte farblich passend. Die Schüler staunten und kicherten. Aber von den Ideen der Frauen zu einem musikalischen Austausch waren sie begeistert.”

Die ersten Tübinger, die Ann Arbor in offizieller Partnerschaftsmission besuchten, waren Dorita und Jack Lohrmann. Die Tübingerin und der New Yorker mit donauschwäbischen Wurzeln, der an der Uni tätig war, hatten ohnehin eine Reise nach New York geplant, um dort mit der amerikanischen Verwandtschaft noch einmal Hochzeit zu feiern. Nun wurde ihnen eine dreitägige „Hochzeitsreise“ nach Ann Arbor angeboten. Zum Flittern bekamen die beiden nicht viel Zeit: Sie wurden von einem Event zum anderen gereicht und sollten so viele Menschen wie möglich kennen lernen. Aber sie wurden von ihren privaten Gastgebern auch verwöhnt und waren von der Gastfreundschaft und den vielen Eindrücken geradezu hingerissen.

Der Besuch von Tübinger Gästen in Ann Arbor 1966 gestaltete sich zu Beginn abenteuerlich. Er begann mit zwei Tagen Verspätung, da das Charterflugzeug, eine alte Maschine aus dem Vietnamkrieg, defekt auf dem Flughafen Echterdingen ankam und erst repariert werden musste. Weil unterwegs neue Defekte auftraten, musste es mehrmals zwischenlanden. Die Gastgeber in Ann Arbor warteten drei Tage. Die Rückkehr der Reisegruppe wurde im SCHWÄBISCHEN TAGBLATT unter der Überschrift „Hurra, sie sind wieder daheim!“ verkündet – so wenig selbstverständlich war es damals noch, den Atlantik zu überqueren. Für viele Deutsche war Amerika noch eine unbekanntes „Neue Welt“.



Die Freunde der Städtepartnerschaft Tübingen - Ann Arbor

Der Anfang der Städtepartnerschaft Tübingen – Ann Arbor ging wesentlich von zwei bürgerschaftlichen Organisationen für Völkerverständigung in den USA aus: „Youth for Understanding“ und „People to People“. Von Tübingen aus waren über Jahrzehnte zunächst eher Institutionen und Organisatoren wie das städtische Kulturamt, das Deutsch-Amerikanische Institut (d.a.i.), Schulen und die Universität Triebfedern der Begegnung.

Dies änderte sich 2005, beim 40. Jahrestag der Partnerschaft, als die Pflege der Beziehungen mit der Gründung des Vereins „Freunde der Städtepartnerschaft Tübingen - Ann Arbor“ mit Carolyn Melchers als Vorsitzender von Tübinger Seite zusätzlich auf bürgerschaftliche Beine gestellt wurde.

Seit 2006 gibt es auch in Ann Arbor einen Partnerschaftsverein, die „Friends of the City Partnership Ann Arbor – Tuebingen“, mit Lisa McDonald als Präsidentin. Lisa McDonald ist mit Tübingen bestens vertraut, denn sie verbrachte mehrere Jahre als Sprachlehrerin hier. 2006 zog sie mit ihrem Mann, einem Amerikaner, aus beruflichen Gründen zufällig nach Ann Arbor. Hier gründete sie ein Teegeschäft mit Teesalon. Es ist der Treffpunkt des Partnerschaftsvereins in Ann Arbor.

Der Tübinger Verein begleitet und unterstützt Austauschprojekte aller Art und setzt die Musik- und Kunstaustausche fort, die trotz der Entfernung seit Beginn der Partnerschaft stattfinden konnten.

Der Verein hat in Kooperation mit dem d.a.i. bereits drei erfolgreiche Bürgerreisen organisiert. An der ersten 2008 nahmen 27 Tübinger teil, darunter OB Boris Palmer und Mitglieder des Gemeinderats. Zur gleichen Zeit waren die Bigband der Tübinger Musikschule und die Schüleraustauschgruppe des Wildermuth-Gymnasiums in Ann Arbor. Die zweite vom Verein initiierte Reise nach Ann Arbor 2011 mit 17 Teilnehmern, darunter Baubürgermeister Cord Soehlke, richtete ihr Augenmerk auf Architektur und Stadtentwicklung und setzte diesen thematischen Austausch mit dem Gegenbesuch aus Ann Arbor 2012 fort. Die dritte Reise fand zum Jubiläum im Mai/Juni 2015 statt.

Die Bürgerreisen sind mit Ausflügen, wie etwa nach Detroit, und mit einem Anschlussprogramm verbunden: Städtetouren nach Washington oder Chicago, 2015 ins Naturreservat Sleeping Bear Dunes/National Lakeshore am Lake Michigan.



Austausch mit Homestay: Das Leben der Anderen aus der Nähe

Bürger- und Projektreisen von Tübingen nach Ann Arbor und umgekehrt unterscheiden sich in ihrem Erlebniswert stark von gewöhnlichen Städte-Trips und Gruppenreisen. Das liegt nicht zuletzt an der überwiegenden Unterbringung der Gäste in Privathäusern und Familien. Der „Homestay“ stiftet persönliche Beziehungen zwischen Gastgebern und Gästen, die mitunter über Jahrzehnte bestehen.

Joyce Chesbrough, eine Pionierin der Städtepartnerschaft Ann Arbor- Tübingen, und Erika Bendoric aus Poltringen lernten sich beim ersten Besuch von Chesbrough und ihrem Mann Dick in Tübingen 1965 kennen. Die Gäste aus Ann Arbor wohnten damals noch im Hotel „Krone“. Zum Abschied drückte Dick Chesbrough Erika Bendoric eine Zehn-Dollar-Note in die Hand, als Einladung in die USA. Ein Jahr später reiste Bendoric mit ihrem Partner nach Ann Arbor; sie verbrachten „drei wunderbare Wochen“ im Haus der Chesbroughs und auf einer gemeinsamen Reise bis zu den Niagara-Fällen und nach Kanada. Die Freundschaft wurde durch Briefe und durch Telefonate an Weihnachten aufrechterhalten – und das Ehepaar Chesbrough machte auf mehreren Europa-Reisen in Poltringen Station. Erst nach fast 40 Jahren, 2005, konnte Erika Bendoric ein zweites Mal Ann Arbor besuchen. Joyce Chesbrough starb an Weihnachten 2014, wovon Bendoric bei ihrem üblichen „Weihnachtsanruf“ in Ann Arbor erfuhr.

Bei einem Homestay lernen die Gäste den Alltag der Anderen „von innen“ kennen. Sie erleben die Organisation von Beruf, Freizeit und Familienleben, Einkaufen und Mahlzeiten, Mobilität, Mediennutzung und Müllentsorgung, sozialen Kontakten, und politischer Meinungsbildung. Sie sehen landestypische oder auch originelle Wohnungseinrichtungen, staunen über riesige Kühlschränke und hören, welche Themen und Probleme die Gastgeber beschäftigen. Auch die amerikanischen Partner schätzen bei den Tübingen-Reisen die Homestays in deutschen Privatwohnungen als eine persönliche Form der Nahtsicht auf die Gesellschaft.

Ein Homestay ist außerdem eine hervorragende Gelegenheit, die eigenen Sprachkenntnisse im Dialog aufzufrischen und zu erweitern. Auch Teilnehmer mit geringer englischer Sprachpraxis kamen bei den Bürgerreisen nach Ann Arbor in ihren Gastfamilien gut zurecht und hatten schöne Erlebnisse gelingender Verständigung – manchmal eben mit Hilfe des Wörterbuchs.

Die Freunde der Städtepartnerschaft Tübingen-Ann Arbor geben sich bei der Vorbereitung der Reisen große Mühe, passende Gäste und Gastgeber zusammenzubringen.

In einem Fall war der Verein auch bei der Organisation eines längeren Homestays für eine Schülerin aus Ann Arbor in Tübinger Familien behilflich. Die 16-jährige Emily Corwin-Renner kam 2009 für einen zehnwöchigen Aufenthalt mit ihren Eltern und ihrer Schwester nach Tübingen. Die Töchter durften hier das Wildermuth-Gymnasium besuchen. Emily gefiel es so gut, dass sie in Tübingen blieb, hier bis zum Abitur 2012 zur Schule ging und bei Gastfamilien wohnte.

Schon dreimal ermöglichte die Ann Arbor District Library Bibliotheks- Auszubildenden des d.a.i. Tübingen mehrmonatige Praktika. Auch diese Praktikanten konnten dank der Kontakte des Vereins in Wohnungen mit Familienanschluss untergebracht werden – und fühlten sich schnell zu Hause.



Partnerschaftsmotor Musik

Über die Musik kamen schon in der Anfangszeit der Städtepartnerschaft Tübingen-Ann Arbor viele Kontakte zustande. Das lag unter anderem an dem hohen Standard der Musik- und Orchesterausbildung, der damals am Tübinger Kepler-Gymnasium und der Musikschule unter Helmut Calgée und an der Pioneer Highschool in Ann Arbor gepflegt wurde.

Schon im Juli 1966 gab ein Jugendorchester mit Chor aus Ann Arbor Konzerte in der Stiftskirche, im Festsaal und in Dettenhausen. Im August desselben Jahres begleitete das Sinfonieorchester des Kepler-Gymnasiums die erste offizielle Tübinger Delegation nach Ann Arbor. 1970 war das Orchester für drei Wochen in Amerika.

In Tübingen konzertierten verschiedene Ensembles aus der Partnerstadt im Schlosshof, auf der Platanenallee, in der Stiftskirche, im Hof des Bürgerheims.

1989 beeindruckte das Schüler-Symphonieorchester der Pioneer Highschool bei einem Konzert im Festsaal mit einem anspruchsvollen Programm (Weber, Max Bruch, Dvorak) und seinem hohen Ausbildungsniveau. Die Schüler hatten für die Auslandsreise, die mit einer Einladung zum Internationalen Jugend- und Musikfestival in Wien verbunden war, monatelang gejobbt und Spenden gesammelt.

Schon mehrfach war in Tübingen die Pianistin und Klavierdozentin Kathryn Goodson aus Ann Arbor zu hören, die Frau des früheren Bürgermeisters John Hieftje. Das Programm zum 50-jährigen 2015 bereichert sie mit einem Konzert im Pflughofsaal. 2005 gab es sogar eine Opern-Aufführung: „Vid God“, ein Musikspektakel mit Licht, Film und Computeranimation über einen futuristischen Überwachungsstaat. Sie wurde in der LTT-Werkstatt auf die Bühne gebracht. Das Libretto schrieb Michael Rodemer, Designprofessor in Ann Arbor, der auch eine Zeitlang Dozent an der Abteilung für Amerikanistik der Uni Tübingen war, die Musik der Komponist Stephen Rush.



Fast noch mehr als für Klassik interessierte sich das Tübinger Publikum für „typisch amerikanische“ Musik aus Ann Arbor.

Im Sommer 1977 wurde das Sextett „Jazz Vantage Point“ begeistert empfangen. Zu Weihnachten schickten die Musiker dann eine Tonband-Kassette mit ihrer neuesten Aufnahme an die Redaktion des Schwäbischen Tagblatts. Sie wurde von der Zeitung „zum Überspielen im Redaktionssekretariat“ angeboten.

Die R.F.D.-Boys, eine Bluegrass-Combo mit einem schwäbisch-stämmigen Pathologen namens Richard Dieterle als Bandleader, wurden bei mehreren Auftritten zwischen 1983 und 2002 bejubelt.

Heinz von Moisy, Percussionist und ehemaliger Lehrer an der Tübinger Musikschule, unterrichtete 1984 und 1986 in Ann Arbor an der University Music School. Beim zweiten Aufenthalt wurde er von 18 Tübinger Musikschülern begleitet, die vor Ort mehrere Konzerte gaben.

2005 präsentierte sich das Community Highschool Jazz Ensemble unter Mike Grace zum 40-jährigen Partnerschaftsjubiläum, das im Rahmen des Stadtfests gefeiert wurde.

2006, 2007 und 2009 vermittelte Mike Grace, teils zusammen mit Mike Lorenz, in mehreren Workshops im Wildermuth-Gymnasium Jazz-Improvisation.

Der Musiklehrer David A. Leach von der Pioneer Highschool spielte mit seiner Symphony Band zum Abschluss der Fußball-WM 2006 auf der WM-Bühne am Anlagensee.

Bei der Independence Day-Feier in der Platanenallee am 4. Juli 2015 tritt Leach nach einem zweiwöchigen Workshop mit der Tübinger Bigband der Musikschule auf.

Tübingen exportierte selbst Jazz nach Amerika. Beim Antrittsbesuch von Oberbürgermeister Boris Palmer 2008 in Ann Arbor war die Bigband der Musikschule unter Wolfgang Lindenfelser mit dabei, und der Tübinger Vibraphonist Dizzy Krisch zeigte den Locals, dass auch Schwaben swingen. Es machte großen Eindruck. Dizzy Krisch reiste übrigens weiter nach Chicago, wo eine äußerst fruchtbare professionelle Zusammenarbeit und Künstlerfreundschaft mit dem aus Tübingen stammenden Jazzpianisten und Dozenten am Columbia College Chicago Thomas Gunther begann. Mit Kostproben ihres Duo-Programms "American Jazz Made in Germany" erfreuten sie die Gäste der Tübingen-Ann Arbor-Farewell-Party 2012. Erneut spielen sie in Tübingen bei der Independence-Day-Feier am 4. Juli 2015.



Austausch in der Kunst

Anders als in der Musik kam der Kunst-Austausch zwischen Tübingen und Ann Arbor eher schleppend in Gang. Erst 1978 ergriff der Tübinger Künstlerbund unter seinem Vorsitzenden Kurt Hafner die Initiative als Mitveranstalter einer Bürgerreise mit Oberbürgermeister Eugen Schmid in die Partnerstadt. Im Gepäck hatten die Besucher das Material zu einer Ausstellung „Querschnitt durch das grafische Schaffen der Tübinger Künstler“. 27 Lithografien, Radierungen, Holzschnitte, Siebdrucke und Offsets wurden in der City Hall, dem Rathaus von Ann Arbor, ausgestellt und der Partnerstadt zum Geschenk gemacht.

Ein Jahr später, 1979, zeigten der Fotograf Manfred Grohe und der Zeichner Georg Salzmann ebenfalls dort Bilder von Tübingen. Dann geschah lange nichts – mutmaßlich, weil der Transport und die Sicherheit von Kunst-Exponaten zu teuer war.

1987 machte die Kunstbegegnung auf Anregung von Thomas Buchsteiner, dem damaligen Geschäftsführer des d.a.i., einen Neuanfang: Paul L. Stewart, Professor für Zeichnung und Lithografie an der University of Michigan, bezog für einige Tage das Künstlerbund-Quartier in der Metzgergasse und arbeitete dort mit der schweren Druckerpresse der Tübinger Kollegen. Stewart komponiert abstrakte Landschaften und Strukturen durch Überlagerung von Mustern.

Im Jahr darauf lud Paul L. Stewart, ein Kenner der Papier- und Buchkunst, den Tübinger Künstler Gerhard Walter Feuchter als Dozenten für einen Projekt-Workshop am Art Department der University of Michigan nach Ann Arbor ein. Zudem wurden in der Art Association Werke und eine Dia-Performance von Feuchter präsentiert.

1989 wurde Martha Keller (1926-2013), Kunstdozentin, Kunst-Publizistin und Mitglied des Ann Arbor Art Center, als Gast-Künstlerin nach Tübingen berufen. In ihrer Ausstellung in der Stadtbücherei zeigte sie eigens dafür gemalte Landschaftsbilder aus

Michigan sowie eine Installation von "Wasserfällen" aus weißen Papierspiralen, die sich von der Decke herab ergossen.

Nach einem Gegenbesuch 1990 von Hug Munding vom Tübinger Künstlerbund in Ann Arbor kam der Kunstaustausch erst mit der Bürgerreise 2008 wieder in Gang. Die Tübinger Künstler Susanne Höfler, Thomas Nolden und Gudrun von Funck zeigten ausgewählte Werke in einer Ausstellung in der Washington Street Gallery im Zentrum von Ann Arbor, einer Galerie, die von einer regionalen Künstler-Kooperative betrieben wird. Die beiden Künstlerinnen reisten selbst nach Ann Arbor, um Kontakte zu knüpfen. Von „Sibling Swap“, Geschwister-Austausch, sprach die Lokalzeitung Ann Arbor News. Tatsächlich präsentierten 2010 fünf Künstlerinnen aus Ann Arbor ihre Werke in der Kulturhalle: Textile Verfremdungen (Valerie Mann), Gouachen mit Blattsilber (Lynda Cole), Acrylmalerei (Elizabeth Schwartz), Landschaften aus Michigan (Karin Wagner Coron, Michelle A. Hegyi).

Mit Joanne Leonard war zuletzt (2013) eine Künstlerin aus Ann Arbor mit einer Ausstellung im d.a.i. zu Gast. In ihren Arbeiten verbinden sich Fotografie und Collage zu erhellenden Momenten der Zeitgeschichte und der Wahrnehmung. Als Fotografin hat Leonard zugleich einen feministischen Blick „auf die Räume von Frauen“.

Projektionskunst exportierten Friedrich Förster und Sabine Weissinger von Casa Magica im September 2014 nach Michigan: Am Gebäude der Projektentwickler Zachary and Associates in Midtown Detroit realisierten sie zum Festival DLECTRICITY ihre ortsspezifische Videoarbeit "Sound Spheres". Der Kontakt war durch den Partnerschaftsaustausch zu Architektur und Stadtentwicklung 2011/12 zustande gekommen.

Auch im jetzigen Jubiläumsjahr zeigt sich Tübingen in Ann Arbor von einer künstlerischen Seite: Ursula Buchegger installierte mit Unterstützung des Tübinger Kulturrats im Washtenaw County Farm Park in Ann Arbor die "Sister Cloud No.1", ein filigranes Objekt aus farbigen Trinkhalmen, verwandt jenem, das 2014 im Botanischen Garten der Uni Tübingen zwischen den Bäumen schwebte. Ihr Pendant, die "Sister Cloud No.2", verdichtet sich in Tübingen ab dem 4. Juli 2015 in der Nähe des Hölderlinturms über dem Neckar.



Städtepartnerschaft für alle: Austausch unter dem Aspekt „Teilhabe“

Das jüngste Austauschprojekt zwischen Tübingen und Ann Arbor erkundet die Lebenssituation von Menschen mit Behinderungen in den beiden Städten und ihre Möglichkeiten der Teilhabe am öffentlichen, kulturellen und sozialen Leben. Zum ersten Mal reiste eine Gruppe des Vereins Lebenshilfe für Menschen mit Behinderung Tübingen e.V. in die USA.

Vom 25. bis 30. Mai 2015 hielten sich 21 Austausch-Teilnehmer der Lebenshilfe in Ann Arbor auf, zwölf Menschen mit Behinderung, auch auf den Rollstuhl Angewiesene, und neun Begleitpersonen.

Die altersmäßig sehr gemischte Gruppe (von 18 bis 67 Jahren) wohnte in einem Studentenwohnheim der University of Michigan. Ihre Partnerorganisation in Ann Arbor ist das dortige Center for Independent Living (AACIL), eine Selbsthilfeorganisation, die 1972 aus einer Bewegung für die Inklusion von Menschen mit Behinderung auf dem Campus der Universität Berkeley in Kalifornien entstand. Sie hat seither überall in den USA 400 lokale Gruppen hervorgebracht. Ein Grundsatz der CIL lautet: „Menschen mit Behinderungen sind die besten Experten für ihr eigenes Leben.“ Die lokalen Zentren bieten Freizeitangebote, helfen bei der Suche und der Einrichtung einer barrierefreien Wohnung und formulieren politisch die Voraussetzungen für eine selbstbestimmte Teilhabe. Sie werden von Menschen mit Behinderungen selbst verwaltet.

Die Reise nach Ann Arbor war ein lange gehegter Wunsch der Tübinger Lebenshilfe, die schon seit den 1990er Jahren mit den Tübinger Partnerstädten lebendigen Austausch pflegt. Mit dem Ziel, voneinander zu lernen, wurden schon Reisen nach Perugia, Jena (nach der Wende; keine offizielle Tübinger Partnerstadt), Aix-en-Provence, Durham und Petrosawodsk unternommen und Seminare mit Vertretern verschiedener Partnerstädte organisiert. Eine ehrenamtliche Koordinationsgruppe der Lebenshilfe, die den Kontakt zu den Organisationen in den Partnerstädten unterhält, trifft sich einmal im Monat.

Selbst mit einer Partnerorganisation in Villa el Salvador (Peru) verständigte man sich schon per Video-Konferenz.

Die „Amerika-Gruppe“ der Lebenshilfe hat die Reise nach Ann Arbor lange und gründlich vorbereitet. Einige Teilnehmer rüsteten sich für die englische Sprache in einem Kurs „Einfaches Englisch“ an der Tübinger Volkshochschule.

Die konkrete Begegnung mit Ann Arbor scheiterte bisher an den Finanzen. Zum 50. Jahrestag der Städtepartnerschaft wurde eine finanzielle Förderung des Bundeswirtschaftsministeriums (ERP-Fonds) bewilligt. Es war überhaupt das erste Mal, dass ein Antrag von Menschen mit Behinderung Gelder aus diesem Fonds erhielt. Ein Gegenbesuch von Menschen mit Behinderung aus dem Ann Arbor Center for Independent Living wird im Oktober 2015 stattfinden.

Die Begegnungen und Besichtigungen der Tübinger Gruppe in Ann Arbor drehten sich um die Themen Wohnen und Arbeit, Freizeit, Mobilität und Nahverkehr. Es wurde aber auch mal gemeinsam gekocht. Sprachbarrieren wurden mit nonverbaler Kommunikation überwunden.

Zum Programm gehörte ein Ausflug in die Hauptstadt des Staates Michigan, Lansing. Dort besuchten die Tübinger die Peckham Inc., eine gemeinnützige Einrichtung, in der Menschen mit Behinderung arbeiten.

In Ann Arbor selbst besichtigten die deutschen Gäste das riesige Stadion der University of Michigan, zusammen mit den Teilnehmern der Tübinger Bürgerreise. Im Anschluss an die Tage in der Partnerstadt reiste die Lebenshilfe-Gruppe weiter nach New York, um unter anderem den Ort kennen zu lernen, an dem 2006 die UN-Konvention über die Rechte und die Chancengleichheit von Menschen mit Behinderungen beschlossen wurde, die 2008 in Kraft trat.



Zukunftsthema für die Partnerschaft: Frauen

Wie Tübingen hat auch Ann Arbor eine professionell anspruchsvolle, engagierte, zum großen Teil akademisch gebildete weibliche Bevölkerung und eine eigene lokale Frauen-Emanzipationsgeschichte.

Die Pionier- und Einwanderer-Tradition einer Region, die erst vor knapp 200 Jahren neu besiedelt wurde, beschleunigte im amerikanischen Westen auch die Frauen-Emanzipation. Frauen mussten beim Aufbau mit anpacken, sie waren nach dem Tod eines Partners weniger abgesichert und stärker auf sich allein gestellt als im „alten“ Europa.

Dies illustriert die Geschichte von Mary E. Foster, der ersten weiblichen Anwältin von Ann Arbor: Mit 49 Jahren war sie dreifache Witwe. In diesem Alter begann sie 1874 an der University of Michigan ein Jura-Studium; nach dem Abschluss gründete sie eine Anwaltskanzlei. Die Women Lawyers' Association, der Verband der Rechtsanwältinnen von Washtenaw County, verleiht seit 1988 eine Auszeichnung mit ihrem Namen.

Seit 1850 bemühten sich Frauen um die Zulassung an der noch jungen University of Michigan, deren männlich besetztes Lenkungsgremium (Board of Regents) sich jedoch dem Ansinnen lange widersetzte. Erst nachdem der Bundesstaat die Zulassung von Frauen per Gesetz empfahl, konnte Madelon Stockwell aus Kalamazoo 1870 als erste reguläre Studentin ihr Studium der altgriechischen Sprache aufnehmen – immerhin mehr als zwei Jahrzehnte, bevor sich Maria Gräfin von Linden als erste Tübinger Studentin aufgrund einer Sonder-Erlaubnis in Naturwissenschaften einschreiben konnte. Das reguläre Frauenstudium wurde in Tübingen erst Anfang des 20. Jahrhunderts möglich. Schon 1875 zählte die University of Michigan 100 Studentinnen. Dass den frühen Studentinnen ihre historische Rolle durchaus bewusst war, zeigt ein Brief an die Studierenden des nächsten Jahrhunderts:

„We, the Junior girls of 1876, send a greeting down through the century to the Junior girls of 1976.

We have faith that our Alma Mater will even cherish her daughters as her sons, and that before the year nineteen hundred and seventy-six, the world will know of some great or noble work done by a woman at the University of Michigan.“

Inzwischen (2002 bis 2014) hatte die Universität mit der Biochemikerin Mary Sue Coleman immerhin eine erste weibliche Präsidentin, und eine sehr erfolgreiche dazu: Während ihrer Amtszeit wurde Coleman von Time Magazine unter die zehn besten

Universitätspräsidenten der USA gerechnet. Sie gab der Universität ein starkes Forschungsprofil und warb eine große Menge an Fördergeldern ein.

Die Universität hat seit 1973 ein eigenes Department für Frauenstudien (Women's Studies). 1995 wurde außerdem ein eigenes Institut für Frauen- und Genderforschung eingerichtet, das entsprechende Forschungsarbeiten und Lehrveranstaltungen in allen Disziplinen koordiniert und unterstützt.

In der Stadt Ann Arbor gibt es außerdem seit 1964 ein Center for the Education of Women (CEW), in dem die Ergebnisse der Frauenforschung in praktische Initiativen für die Verbesserung der Situation von Frauen umgesetzt werden (vergleichbar dem Tübinger Bildungszentrum und Archiv für Frauengeschichte, BAF).

F.E.M.M.E.S., 2006 an der Duke University von der Studentin Vicki Weston gegründet, heute in Ann Arbor auch mit einem Chapter an der University of Michigan vertreten, organisiert After-School Programs, Saturday Science Capstones (naturwissenschaftliche Aufbaukurse) und Stadtteil-Events mit dem Ziel, Mädchen zu Naturwissenschaften, Mathematik und Technik zu ermutigen.

Ein gutes Beispiel für die Karriere-Chancen auch von Spät-Einsteigerinnen ist Josie Parker, die Direktorin der Ann Arbor District Library. Die riesige, mit Steuermitteln bestens ausgestattete kommunale Bibliothek gilt als eine der besten in den USA; sie wird von 75 Prozent der Bevölkerung im Schnitt einmal pro Woche genutzt. Durch die Bücherei in ihrem Heimatstaat Mississippi zum Lesen und zur Bildung angeregt, begann Parker ihr Studium der Bibliothekswissenschaft in Ann Arbor erst mit Mitte 30, als ihre beiden Kinder groß genug waren. Eines ihrer Ziele ist es, über öffentliche Bibliotheken allen Schichten den Zugang zu neuen Medien zu ermöglichen.



Wirtschaftsstandort Ann Arbor

Ähnlich wie Tübingen ist der Wirtschaftsstandort Ann Arbor von der Universität und dem Universitätsklinikum geprägt: Hightech-, Biotech- und Softwarefirmen, die aus der Forschung hervorgegangen sind oder ihr zuarbeiten, bestimmen die ökonomische Dynamik. Während der Staat Michigan unter dem Niedergang der Auto- und anderer traditioneller Industrien zu leiden hatte und die höchste Arbeitslosigkeit in den USA verzeichnet, wirkt Ann Arbor mit rund 70 000 Einpendlern und niedriger Arbeitslosigkeit wie eine glückliche Insel.

Gleich nach Dienstleistungen (Verwaltung, Verkauf, 17,7 %) ist der Bildungsbereich (17,3 %) der zweitstärkste Beschäftigungszweig, gefolgt von Wissenschaft, Technik, Computern (15 %). Hightech, Gesundheitsdienstleistungen, Biotechnologie sind boomende Branchen. Startups finden in Ann Arbor Unterstützung von mehreren lokalen Venture Capital-Firmen; ähnlich der hiesigen Bioregio Stern gibt es in Michigan das Netzwerk MichBio.

Die hohe Qualifikation der Arbeitskräfte zeigt sich im Familieneinkommen: In Ann Arbor liegt es mit rund 87 000 Dollar im Jahr um ein Drittel über dem US-Durchschnitt. Ein Austausch-Projekt zwischen den Partnerstädten könnte sich mit Technologietransfer in Tübingen/Deutschland und Ann Arbor/USA befassen, mit der Gewinnung von Fachkräften, den Bedingungen für die Ansiedlung neuer Firmen, für Vereinbarkeit von Familie und Beruf etc..

Im Folgenden eine Auswahl bemerkenswerter Firmen in Ann Arbor.

ProQuest: Der Spezialist für die digitale Archivierung von Printmedien ist Nachfolger der Firma „University Microfilms“. Deren Platz und Druckkosten sparende Technologie wurde bereits den ersten Besuchern aus Tübingen in den 1960er Jahren als innovatives Highlight vorgestellt. In einem ehemaligen Bestattungsunternehmen in Downtown Ann Arbor begann das Unternehmen 1938 damit, die Bestände der British Libraries auf

Mikrofilm zu sichern. Als neuer Markt entwickelte sich in den 1950er Jahren die Veröffentlichung von Dissertationen per Mikrofilm; hinzu kamen Zeitungsarchive (darunter New York Times, The Guardian, The Times of India, Toronto Star, Jerusalem Post) und wissenschaftliche Fachzeitschriften.

Seit den 1980er Jahren werden CD-Roms als Speichermedien genutzt, 1998 wurde mit der Digitalisierung des gesamten Mikrofilm-Datenmaterials begonnen. Seit 15 Jahren werden E-Books archiviert (inzwischen 450 000). Der vorhandene „content“ von ProQuest wird auf 125 Milliarden digitale Seiten geschätzt.

ProQuest ist heute ein wichtiger Dienstleister für Bibliotheken und Wissenschaftler, mit Niederlassungen in vielen Ländern. Die Dissertationensammlung gilt offiziell als Außenstelle der Library of Congress. Eines der meistgenutzten digitalen Archive sind die Unterlagen der Civil Rights Bewegung (National Association for the Advancement of Coloured People, NAACP) von 1909 bis 1972.

Accio Energy: Das 2009 gegründete Unternehmen mit dem Harry-Potter- Zauberspruch im Namen entwickelte eine neue Methode der Aerovoltaik-Windenergie-Produktion, die große Windräder durch Scheiben-Module ersetzen soll: geringere Kosten, keine Geräusche, unschädlich für Vögel.

Truven Health Analytics: Die Firma mit Niederlassungen in zehn Ländern und 2500 Beschäftigten bietet Unterstützung und Informationen für die Gesundheitsindustrie.

Vericel, früher Aastrom Biosciences: Die Aktiengesellschaft entwickelt Patientenspezifische Therapien auf Zell-Ebene für schwere Erkrankungen der Haut, für Knorpel (zum Beispiel im Knie) und Gefäßerkrankungen. Sie wurde in Ann Arbor gegründet und besteht dort noch als Produktionsstätte; 2014 wurde der Hauptsitz nach Cambridge, Massachusetts, verlegt.

Google Ann Arbor: 2006 eröffnete Google mitten in Downtown Ann Arbor eine Niederlassung für den Vertrieb von Online-Werbung und -Verkaufssystemen für lokale Firmen. Auf seiner Homepage lobt Google den Standort Ann Arbor:

„It has all of the culture of a large city, without all of the hassles. It's full of smart, creative people and great bars and restaurants (. . .). As the name might suggest, Ann Arbor is filled with trees, leading to a very green, environmentally conscious city. There's always something interesting happening somewhere, from art fairs and theatre to performances by the Chicago and San Francisco Symphonies. And compared to a lot of places, it's really easy to get around – and really affordable.“

Vor kurzem wurde angekündigt, dass die Firma ihr zu eng gewordenen Quartier im Stadtzentrum verlassen und im Norden der Stadt einen neuen, größeren „Google Campus“ bauen wird.

Domino's Pizza: Etwas außerhalb von Ann Arbor befindet sich das riesige Hauptquartier des Pizza-Franchiseunternehmens „Domino's“ (10 000 Filialen in 73 Ländern, 145 000 Mitarbeiter). Den Bau, der eine Reihe weiterer Dienstleister beherbergt, ließ Gründer Tom Monaghan in Anlehnung an Frank Lloyd Wright von dem Architekten Gunnar Birkerts gestalten, der auch die neue Law Library der University of Michigan entwarf. Das knapp einen Kilometer lange Gebäude mitten auf der grünen Wiese ist eines der längsten linearen Bürogebäude der Welt.

Die sehr amerikanische Erfolgsgeschichte von „Domino's“ begann 1960 mit zwei Brüdern in einem kleinen Pizza-Service in Kalamazoo. Der eine Bruder wollte lieber Briefträger bleiben als Pizza ausfahren und überließ dem anderen seinen Geschäftsanteil für den VW-Käfer, mit dem die Kunden beliefert wurden. Unter Bruder Tom expandierte der Laden dann zur zweitgrößten Pizza-Kette der Welt.



Jeder wird zum Wolverine: Sport an der University of Michigan

Um die hohe Identifikation amerikanischer Studenten mit „ihrer“ Hochschule (Alma Mater) zu verstehen, muss man die Bedeutung des „College Sports“ in den USA kennen. Die University of Michigan spielt beim College Football in der Spitze mit, und das fast immer vor dem größten Stadionpublikum in ganz Amerika: mehr als 100 000 Zuschauer.

Das Footballstadion in Ann Arbor ist ein Superlativ – das größte College-Stadion der Nation. Um diesen Rekord, den es schon bei seiner Eröffnung 1927 mit 80 000 Plätzen aufstellte, zu halten, wurde es immer wieder erweitert. Für seine Sitzplätze wird derzeit die symmetrische Zahl 109 901 angegeben – jeder Einwohner von Ann Arbor hat theoretisch einen Stadionplatz.

Heimspiele des Footballteams sind Volksfeste und Ausnahmezustand: Die Straßen um das Stadion herum sind hoffnungslos zugesperrt, auf den Grünstreifen campieren und picknicken die Zuschauer. Ehe die Spieler in ihren üppig gepolsterten Trikots auflaufen, wird im Stadion vor den Massen ein Ritual von starker emotionaler Anmutung zelebriert: Wenn sich die Marching Band der Uni, eskortiert von weiblichen Cheerleaders mit wirbelnden Batons, auf dem Stadionrasen zu einem großen „M“ formiert und die Fanfare intoniert, überkommt UMich-Studierende und Alumni ein unwiderstehliches Heimatgefühl. Von den Rängen dröhnt der Schlachtruf: „Go Blue!“

In solchen Augenblicken wird jeder zum „Wolverine“. Der Bärenmarder, auch ein Synonym für Vielfraß, ist das Namenstier der Universitäts-Athleten von Ann Arbor, egal ob sie Football, Baseball, Eishockey, Basketball oder Volleyball spielen, und egal, ob es sich um Männer- oder Frauenteam handelt. Der Name „Wolverine“ ist für die Uni-Sportler schon seit 1861 in Gebrauch. Vermutlich geht er auf einen Spottnamen zurück, den die Bewohner von Michigan 1805 bei einem Land-Disput mit Ohio davontrugen: Vielfräße, die nicht genug kriegen können.

Im Gegensatz zu anderen Universitäten verzichten die Sportler der UMich allerdings auf ein kostümiertes lebendes Maskottchen. In den 1920er Jahren, als der Zoo von Detroit einmal zehn lebende Wolverines beherbergte, wurden eine kurze Zeit lang jeweils zwei zu den Spielen nach Ann Arbor gebracht und im Käfig durchs Stadion getragen. Auch ein Bärenmarder, den die Chevrolet Motor Company der University of Michigan zum Geschenk machte (er erhielt den Namen „Intrepidus“, der Furchtlose) hatte nur eine kurze Karriere als Maskottchen.

Zu den Ikonen des UMich-Collegesports gehört auch das Design der Spieler-Helme: Sie tragen auf der Stirn ein gelbes Flügel-Symbol, was den Spielern einen Touch von Batman verleiht. Den „winged helmets“ wird nahezu magische Wirkung zugesprochen, weil die Wolverine-Footballspieler gleich bei der Einführung dieses Kopfputzes 1938 gegen das lange unbesiegte Team der Michigan State University, die „Spartans“, überlegen gewannen.

27 Sportarten (Männer und Frauen) werden an der Uni Michigan praktiziert, davon 14 Publikums-Sportarten. Der älteste Teamsport ist Baseball (seit 1865, Stadion: 4000 Sitze); Football folgte 1878. Basketball (Arena: 13 750 Plätze), Eishockey und Volleyball wurden erst im 20. Jahrhundert populär.

Eine lange Tradition hat die Leichtathletik in Ann Arbor. Im Stadion von Ferry Field stellte der Läufer Jesse Owens bei einem Wettbewerb 1935 innerhalb von 45 Minuten fünf neue Weltrekorde auf.

Neben den Football- und Baseballteams sind die Schwimmer der University of Michigan besonders erfolgreich, bei den Frauen derzeit die Gymnastinnen, die Tennis- und die Softballspielerinnen. Die Uni hat auch eine beachtliche Liste von Olympiateilnehmern und -medaillengewinnern.

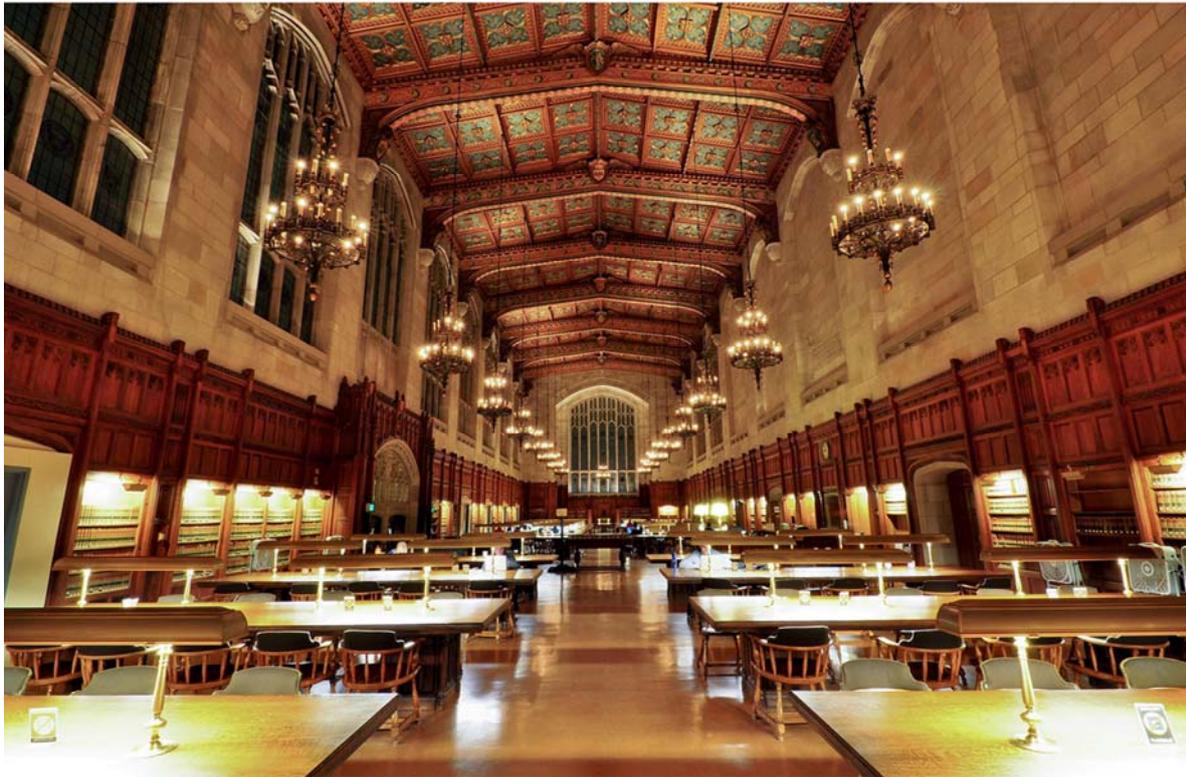
Den Stellenwert des Uni-Sports verdeutlicht, dass eine eigene Fernsehsendung jeden Tag über die Wolverines berichtet. Herausragende Sportler werden in eine „Hall of Fame“ aufgenommen. Sport und Pathos sind überhaupt beste Kumpels, wie im Wolverine-Kampflied „The Victors“, das der Musikstudent Louis Elbel 1898 verfasste, mit folgendem Refrain:

Hail! to the victors valiant

Hail! to the conqu'ring heroes

Hail! Hail! to Michigan,

the champions of the West!



Spitzen-Hochschule University of Michigan

Ähnlich wie Tübingen ist Ann Arbor durch seine Universität definiert. Die University of Michigan gehört – für eine staatliche Hochschule in den USA ungewöhnlich – zu den besten der Nation; zuletzt rangierte sie in einem internationalen Vergleich auf Platz 17 (Times Higher Education World University Rankings). Einzelne Graduierten-Fakultäten wie Medizin, Jura (Law School), Betriebswirtschaft (Business) oder Erziehungswissenschaft (Education) werden unter die zehn besten des Landes gezählt.

Die Universität gehört auch zu den wohlhabendsten der USA mit einem Stiftungsvermögen von 9 Milliarden Dollar und einem Jahresetat von rund 6 Milliarden Dollar. Das Studium hat seinen Preis: Undergraduates (die ersten vier Jahre bis zum Bachelor) bezahlen pro Studienjahr knapp 14 000 Dollar, wenn sie aus Michigan kommen; über 40 000 Dollar, wenn sie von außerhalb dieses US-Bundesstaats kommen. An den Graduate Schools können bis zu 60 000 Dollar (Business) pro Studienjahr fällig werden, an der Law School 54 000 Dollar, an der Medical School: 50 000 Dollar.

Die University of Michigan hat drei Standorte: Ann Arbor, Dearborn und Flint mit insgesamt gut 60 000 Studierenden. In Ann Arbor sind es 43 500 Studierende und knapp 7000 wissenschaftliche Fakultätsmitglieder bei einer Stadtbevölkerung von 115 000.

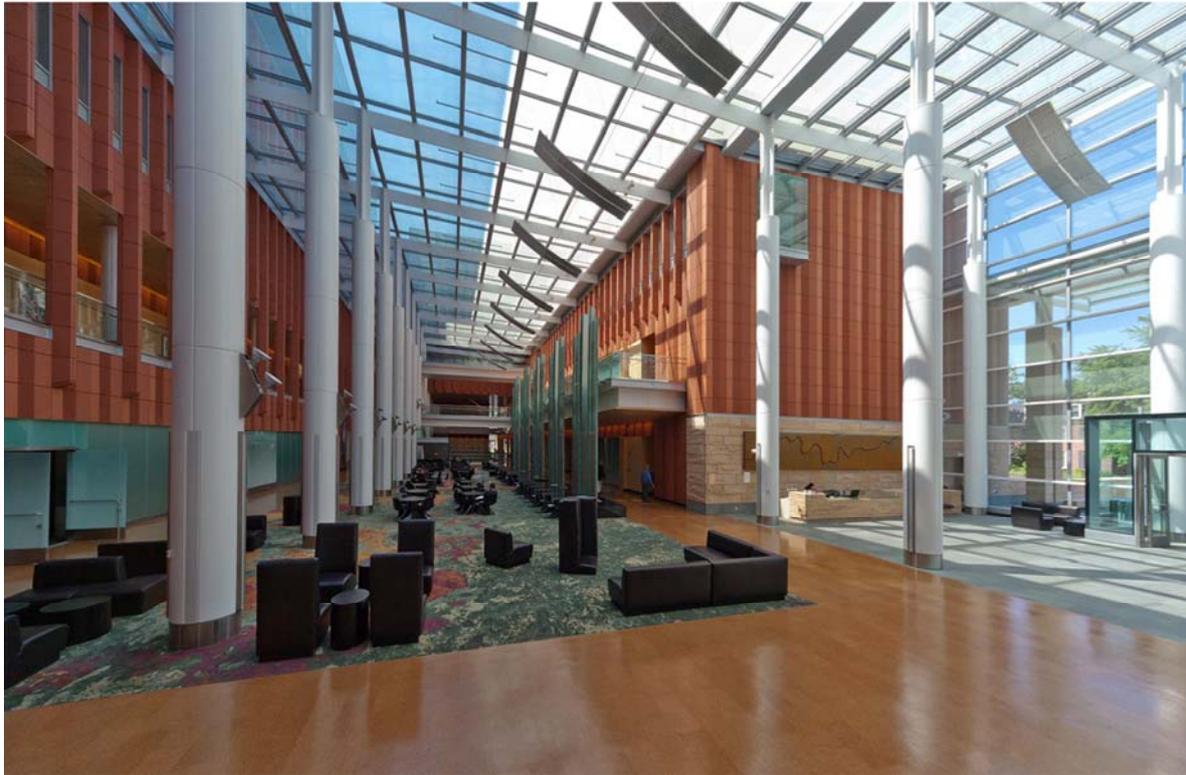
1817 gründete Michigan eine erste staatliche Universität in Detroit. Das enorme Bevölkerungswachstum des jungen Staates - 1817: 7000 Einwohner, 1837: 100 000 Einwohner - verlangte bald nach erweiterten Bildungseinrichtungen. Unter dem Eindruck eines Berichts über das staatliche Erziehungswesen in Preußen wurde 1837 ein Uni-Standort mit Wachstumspotenzial in Ann Arbor gefunden. Die Stadt, selbst erst 14 Jahre alt, hatte damals 2000 Einwohner. Die Uni-Ansiedlung auf einem Terrain von

40 Acres (16 Hektar) galt als „Trostpreis“, weil nicht Ann Arbor sondern Lansing Staats-Hauptstadt von Michigan geworden war.

Der Vorlesungsbetrieb begann 1841 mit sieben Studenten und zwei Professoren. Um die Kühe fernzuhalten, war der Campus in den ersten Jahren von einem hölzernen Zaun umgeben. Der Uni-Hausmeister bekam einen Teil seines Lohns in Gestalt eines Weizenfelds auf dem Gelände.

1853 wurde der erste schwarze Student zugelassen, 1870 die erste Studentin, 1876 die erste schwarze Studentin. In den 1920er und 1930er Jahren, als die privaten „Ivy League“-Universitäten die Zulassung von Juden beschränkten, kamen viele jüdische Studierende nach Michigan; die Universität galt damals als „Harvard of the West“.

Campus: Vor allem um die Wende zum 20. Jahrhundert und dann wieder nach dem Zweiten Weltkrieg erlebte die Universität bedeutende Expansionsphasen: In der ersten schuf der berühmte Architekt Albert Kahn aus Detroit einige ihrer zentralen, repräsentativen Bauten wie das Natural Science Building, das Hill Auditorium - einen der besten Konzertsäle der USA - und den Burton Tower, die Landmarke des Stadtcampus. Der emigrierte Finne Eero Saarinen, der 1961 in Ann Arbor starb, machte Anfang der 1950er Jahre den Master-Plan für die Erweiterung „North Campus“ und entwarf einzelne Bauten für die dort angesiedelten naturwissenschaftlich-technischen Institute und das Musik-Department. Die University of Michigan ist heute auf über 500 Gebäude verteilt.



Alumni: Weltweit 540 000 lebende „UMich“-Absolventen sind in der Alumni Association organisiert, einer der größten der Welt. Zu den „Ehemaligen“ gehören neben einigen Astronauten, Nobelpreisträgern und CEOs großer Firmen der Rocksänger Iggy Pop, die Popsängerin Madonna (ohne Abschluss), der frühere US-Präsident Gerald Ford, der schwedische Diplomat Raoul Wallenberg, der Schwimmer und vielfache Olympiasieger Michael Phelps, der Schriftsteller Arthur Miller. Mit Spenden und Stiftungen leisten die Alumni einen bedeutenden Beitrag zur Finanzierung der Universität.

Studenten: UMich-Studierende sind traditionell sehr aktiv und vielfältig politisch engagiert. An der Uni gibt es 1400 studentische Organisationen, ihr Zentrum ist die „Michigan Union“, vergleichbar dem Tübinger Clubhaus.

Rund ein Fünftel der jungen Studenten (Undergraduates) lebt in Fraternities oder Sororities, ähnlich den deutschen Verbindungen. In den USA werden sie mit griechischen Buchstaben bezeichnet und heißen deshalb „Greeks“. Neben den Studentenwohnheimen sind Kooperativen (Wohngemeinschaften) eine beliebte studentische Wohnform.

Journalistikstudenten produzieren seit 1890 im Semester eine werktägliche Zeitung, „The Michigan Daily“ mit Universitäts-, Welt- und Lokalnachrichten. Nachdem die Lokalzeitung „Ann Arbor News“ seit einiger Zeit nur noch online erscheint, ist die Studentenzeitung die einzige gedruckte lokale Tageszeitung in Ann Arbor.

Forschung: Die medizinische Biochemie und die Ingenieurwissenschaften gehören zu den Forschungs-Leuchttürmen der University of Michigan. Der Virologe Jonas Salk entwickelte in einer Forschungsgruppe in Ann Arbor den ersten Polio-Impfstoff (bei der Verkündung 1955 war er bereits Professor in Pittsburgh). Ein neues, vor wenigen Jahren eröffnetes Laborgebäude soll die interdisziplinäre Forschung in den Life Sciences voranbringen.

Die Uni engagiert sich seit langem im Technologietransfer. 2009 kaufte sie ein ehemaliges Gelände der Pharmaziefirma Pfizer, um dort in einer Art Technologiepark Startups und Ausgründungen von Forschern anzusiedeln.

In den Sozialwissenschaften ist die Universität Zentrum der nationalen Wahlergebnisforschung; das traditionsreiche Institute for Social Research ist außerdem eine Top-Adresse für empirische Sozialforschung der USA.

Museen: Für ihre bedeutende Kunstsammlung hat die Universität ein eigenes Museum; sie hat außerdem größere Museen für Naturgeschichte und Archäologie. Zu den Schätzen der Universitätsbibliothek gehört eine Handschrift von Galileo Galilei aus dem Jahr 1610, mit aufgezeichneten Himmelsphänomenen.



Offen für Neues, bereit zum Protest: Ann Arbor und seine politische Kultur

Reformorientierte Politiker und Kandidaten der Demokratischen Partei können in der liberalen Universitätsstadt Ann Arbor stets mit großer Zustimmung rechnen. Präsident Bill Clinton wurde hier 1992 mit mehr als 80 Prozent gewählt; Barack Obama kam 2008 auf 83 Prozent. Tausend Leute feierten spät in der Nacht das Ende der Ära Bush mit einer improvisierten Parade.

Präsident John F. Kennedy eroberte im Wahlkampf 1960 die UM-Studenten mit einer historischen Rede: Darin kündigte er die Gründung des Peace Corps an, Amerikas neuen Freiwilligendienst für die Dritte Welt. Die eigentlich nicht vorgesehene Rede hielt er spontan um 2 Uhr nachts auf den Stufen der Michigan Union (Clubhaus für Studierende), beeindruckt von tausenden Studenten, die auf dem Campus ausharrten, um ihn live zu hören.

Friedensbewegt: Auf großes Interesse stieß in Ann Arbor 1985 der Besuch einer Tübinger Delegation, die von dem Friedens-Aktivisten und Stadtrat der Alternativen Liste Volker Nick angeführt wurde. Nick war ein Protagonist des Protests gegen die Stationierung von amerikanischen Atomraketen. Auf seiner (geliehenen) Krawatte trug er eine „Schwerter-zu-Pflugscharen“-Nadel. Zusammen mit amerikanischen Atomwaffengegnern nahm er an einer Mahnwache vor einer Fabrik teil, die Motoren für Marschflugkörper herstellt.

2003, aus Protest gegen den Irak-Krieg, erklärte sich Ann Arbor zusammen mit 90 anderen US-amerikanischen Städten zu einer „City for Peace“. Immer wieder wird über die Forderung diskutiert, Militärforschung von der Universität zu verbannen. Studentenbewegt: Als Studentenstadt hat Ann Arbor eine spezielle Geschichte innovativer politischer Initiativen und des Protests.

Die Studentenbewegung der 68er wurde in den USA vor allem von der schwarzen Bürgerrechtsbewegung und vom Vietnamkrieg geprägt. In Ann Arbor gründete sich schon Anfang der 1960er der amerikanische SDS, „Students for a Democratic Society“. Das „Teach-In“, eine Informationsveranstaltung vor einer Besetzung („Go-In“) oder Blockade-Aktion („Sit-In“), wurde 1965 auf dem Campus der University of Michigan „erfunden“, was jetzt, 50 Jahre danach, von Tausenden auf dem „Diag“ des Zentralcampus der Universität gefeiert wurde.

Einen Höhepunkt und eine tiefe Frustration erfuhr die damalige Protestbewegung während des Gerichtsverfahrens gegen die angeblichen „Verschwörer von Chicago“ (Chicago Conspiracy Trial), eine Gruppe, die während der Demokratischen Convention zur Nominierung des Präsidentschaftskandidaten in Chicago 1968 einen Protestmarsch von mehreren hunderttausend Menschen gegen den Vietnamkrieg organisierte, bei dem es zu Ausschreitungen kam. Vom SDS spaltete sich wenig später eine militante Minderheit ab, die Weathermen. Zwei ihrer zentralen Figuren, Bill Ayers und Diana Oughton, waren Pädagogikstudenten der Uni Michigan. Oughton, eine hochbegabte, idealistische junge Frau, wurde durch den Vietnamkrieg und durch erlebte Armut in Lateinamerika derart radikalisiert, dass sie in den Untergrund ging. 1970 kam sie beim Bau einer Bombe in Greenwich Village, New York, ums Leben – ihre Geschichte erschütterte die amerikanische Antikriegsbewegung.

In den 1970ern, der Hippie-Zeit, versuchten Studenten auch die Kommunalpolitik von Ann Arbor aufzumischen: Sie wählten zwei Vertreter der linken „Human Rights Party“ in den Gemeinderat, die folgende Ziele auf ihrer Plattform verkündeten: „to overturn drug laws, promote socialism, end sexism and fire the police chief“.

Studentischer Protest findet in Ann Arbor immer neue Anlässe: 2006 etwa erwirkten die „Studenten für Arbeit und wirtschaftliche Gleichheit“, dass die University of Michigan die Lieferverträge mit Coca Cola kündigte – wegen deren unethischer Geschäftspraktiken in Kolumbien.

Solidarität und Selbstorganisation stehen am Ursprung der Coop-Bewegung, die in den wirtschaftlich schwierigen 1930er Jahren von Ann Arbor ihren Ausgang nahm: Damals schufen Studierende ihren eigenen Wohnraum in selbstverwalteten Häusern. Bis heute wird dieses gemeinschaftliche, günstige Wohnen in mehreren Coop-Häusern praktiziert. Jeder Bewohner verpflichtet sich dazu, wöchentlich vier Stunden Arbeit für die Hausgemeinschaft zu leisten.

Hier trifft sich die soziale und liberale politische Kultur in Ann Arbor mit der amerikanischen Tradition des freiwilligen Engagements, die sich in einer Vielzahl von sozialen und kreativen Bürgerinitiativen widerspiegelt – von warmen Mahlzeiten für Arme über die Food Bank, eine Art Tafel-Laden, einen „People’s Food Co-op & Café Verde“, bis zum „Hands-on-Museum“, das wissenschaftliche Experimente für Kleine und Große bietet und von älteren Uni-Forschern gegründet wurde.



Die nahe Großstadt Detroit

Was Stuttgart für Tübingen ist, ist Detroit für Ann Arbor: die benachbarte Großstadt, die Industriestadt, der nächste internationale Flughafen. Detroit ist wie Stuttgart eine Auto-Stadt (Ford, General Motors, Chrysler), die allerdings zum Ende des 20. Jahrhunderts einem heftigen Strukturwandel unterworfen war. Der Niedergang und die Abwanderung der Autoindustrie vernichteten Arbeitsplätze, die Finanzkrise von 2008 gab der Stadt den Rest. Innerhalb von drei Jahrzehnten verlor sie fast die Hälfte ihrer Einwohner (ein Rückgang von 1,2 Millionen auf 680 000), sie ist heute die ärmste Großstadt der USA und musste 2013 Bankrott anmelden. 80 000 Gebäude stehen leer. Doch die Stadt und ihre Bürger wehren sich gegen das Untergangs- Image und die morbide Ruinen-Ästhetik („Ruinen-Porno“, wie die Detrouer sagen), die Fotografen fasziniert. Niedrige Mieten und leer stehende Fabrikgebäude ziehen junge Leute, Kreative und Startups an; die verödeten Innenstadt-Quartiere, vorneweg Downtown, Midtown und New Center Area, werden aufgemöbelt und haben wieder Läden und Gastronomie; in den Wohnvierteln und Stadtteilen kämpfen Sozialarbeiter, Bürgerinitiativen und Projektentwickler um bessere Lebensqualität und den Aufbau lokal nachhaltiger ökonomischer Strukturen durch Ankerprojekte; auf freien Brachen gedeiht „Urban Farming“ (Detroit war eine Pionier-Stadt für diese Bewegung); Bürger kämpfen erfolgreich gegen den Ausverkauf von Kunstwerken aus dem hervorragenden Kunstmuseum und für ihr Synchronie-orchester; Radfahren wird propagiert und durch ein Netz von derzeit 46 Meilen ausgewiesener Radwege unterstützt; der kaum existente öffentliche Nahverkehr wird belebt, sogar mit einem neuen Stück Straßenbahn auf der legendären Woodward Avenue. Diese Aufbruchstimmung macht Detroit heute auch zu einem interessanten Touristenziel. Ein Besuch der Nachbarstadt gehört für die Bürgerreisen nach Ann Arbor zum festen Programm. Man kann dort wie in einem Labor gleichzeitig Niedergang und Neuerfindung der Stadt studieren, großartige Art-Deco-Gebäude aus der Blütezeit der Stadt am Anfang des 20. Jahrhunderts und spannende Ideen für neue Formen urbaner Lebensgestaltung.



Fachaustausch Nachhaltige Stadtentwicklung

Stadtplanung, die Balance zwischen dem Erhalt historischer Bauten und Strukturen einerseits und zeitgemäßer, zukunftsfähiger städtischer Entwicklung andererseits ist in beiden Städten seit Jahrzehnten ein wichtiges kommunalpolitisches Thema.

Und in beiden Städten standen zunächst das Stadtzentrum, die Uni- und Klinikumsexpansionen, schließlich die Neuentwicklung von Wohn-, Misch- und Gewerbegebieten im Fokus.

Repräsentanten der städtischen Verwaltungen und Gemeinderäte diskutierten diese Themen im Rahmen gegenseitiger Besuchsreisen.

Ein intensiver Austausch unter wesentlicher Beteiligung von freiberuflichen Architekten und Stadtplanern wurde 2011 mit einer themenspezifischen Bürgerreise nach Ann Arbor und Detroit mit Anschlussprogramm Chicago initiiert. Beiderseits wurde die Initiative von den Berufsverbänden unterstützt, der Architektenkammer Baden-Württemberg/Kammergruppe Tübingen sowie der AIA (American Institute of Architects) Michigan/Huron Valley Chapter.

Die Kollegen aus Ann Arbor kamen 2012 zum Gegenbesuch und weiteten ihre Besichtigungstour in die Neckar-Alb-Region und nach Stuttgart aus. Mit besonderem Interesse inspizierten sie die bis dato realisierten städtebaulichen Entwicklungsgebiete Französisches Viertel/Loretto und Mühlenviertel. Deren Grundprinzipien wurden als interessante Zugangsweisen und Anregung erfasst, wie sowohl in Ann Arbor, aber auch in Detroit erfolversprechend gehandelt werden könnte.



Grün und umweltbewusst

Ann Arbor trägt nicht nur einen Baum im Stadtwappen. Die Stadt nennt sich auch gern eine „Green City“, was sich zunächst auf die vielen Bäume und Parks im Erscheinungsbild bezieht. 43 000 Bäume im öffentlichen Grün und 158 Parkanlagen werden im Stadtgebiet gezählt. Etwa die Hälfte der Parks wurde vor kurzem zu „smoke-free“ erklärt, dort herrscht also Rauchverbot. Einer davon ist übrigens „Tuebingen Park“, ein Wäldchen nördlich des North Campus.

Auch das Umweltbewusstsein hat in Ann Arbor Tradition: Schon 1970 fanden auf dem Campus Aktionstage unter dem Motto „ENACT“ statt (Environmental Action for Survival), in denen es um Themen wie Verstädterung, Luft- und Wasserverschmutzung ging.

Nicht zuletzt wegen seiner guten Umweltbedingungen gilt Ann Arbor als eine der lebenswertesten Städte in den USA – ebenso wie Tübingen in Deutschland. Eine intakte Umwelt wird in der Stadt als wichtiger Standortfaktor für Hightech-Unternehmen propagiert. Ann Arbor gehört zu den 130 amerikanischen Städten, die das UN-Klimaprotokoll von Kyoto zur Begrenzung von Treibhausgasen von 2005 unterstützen, dem die US-Regierung nie beigetreten ist.

"Bürgerschaftliches Engagement im Sozial- und Umweltbereich" hieß eine von den Teilnehmern selbst organisierte Bürgerreise nach Ann Arbor im Jahr 1997. Fachteilnehmer in Sachen Ökologie waren u.a. die damalige Erste Bürgermeisterin Gabriele Steffen, die Umweltbeauftragte Sybille Hartmann und der Leiter des Umweltzentrums Manuel Haus.

Die Tübinger erfuhren unter anderem, wie eine Nonprofit-Organisation für sauberes Wasser im Huron River sorgte: Freiwillige spürten auf Kanu- Erkundungen illegale

Einleitungen auf, dann wurden die Verursacher vor Gericht gebracht. Auch der spätere Bürgermeister John Hieftje war an diesem Projekt beteiligt. Und die Besucher staunten über einen ehren- amtlich organisierten Recyclinghof.

Ein zentrales Umwelt-Problem ist in Ann Arbor, wie in allen amerikanischen Städten, der Individualverkehr. Wegen der großen Ausdehnung der Stadt wird fast alles mit dem Auto erledigt, Fußgänger und Radfahrer sieht man nur in der Innenstadt und auf dem Campus. Die Bahn ist nicht sehr leistungsfähig, weil das Schienennetz in Michigan in den 1920er Jahren von General Motors aufgekauft und weitgehend stillgelegt wurde, zugunsten des Autos.

Die Studierenden in Ann Arbor können kostenlose Pendelbusse zwischen den drei Campussen benutzen. Das Stadtbusnetz ist für amerikanische Verhältnisse gut ausgebaut.

2006 begann die Stadt mit der Kampagne „Ann Arbor's Green Energy Challenge“: Bis 2015 sollte der CO₂-Ausstoß in der Kommune um 20 Prozent gedrosselt werden. Seither wurden die Stadtbusse sukzessive auf Hybrid-Technologie umgestellt (Elektromotor und Bio-Diesel). Zum Klimaziel trug auch die Umstellung der Straßenbeleuchtung und der Verkehrs-Signale auf Energie-effiziente und wartungsarme LED-Lampen bei. Hier war Ann Arbor Vorreiter für die USA und Vorbild für Tübingen.

Tübingens grüner Oberbürgermeister Boris Palmer erregte 2008 bei seinem ersten Besuch in Ann Arbor großes Interesse und erntete eine „standing ovation“ mit einem Vortrag über „Climate Change and the City“.

2011 in Ann Arbor und 2012 in Tübingen fand der erste fachliche Austausch von Architekten, Stadtplanern und interessierten Bürgern mit dem Fokus „Nachhaltige Stadtentwicklung“ statt, bei dem die bereits erreichten Fortschritte gezeigt und die weiteren Ziele diskutiert wurden.



Ein Blick auf Ann Arbor

Ann Arbor (Kurzbezeichnung: A2) liegt im Südosten des US-Bundesstaats Michigan. Gegründet wurde die Stadt 1824 von zwei Siedlern, deren Frauen beide Ann hießen, benannt außerdem nach einem Eichenhain (lat. arbor = Baum).

Einwohnerzahl: 114 000

Fläche: 71 Quadratkilometer

Ann Arbor ist Verwaltungssitz (Kreisstadt) von Washtenaw County mit 357 000 Einwohnern auf 1870 Quadratkilometern. Der Name des County ist indianischen Ursprungs.

Das politische Führungsgremium der Stadt (City Council) besteht aus dem Bürgermeister (Mayor) und zehn Stadträten, für jeweils zwei Jahre gewählt. Zur Zeit bilden sechs Männer und vier Frauen den Stadtrat, alle von der Demokratischen Partei.

Amtierender Bürgermeister seit November 2014 ist Christopher Taylor, Demokratische Partei, ein Wirtschaftsanwalt für lokale Mittelständler und früherer Stadtrat.

Sein Vorgänger John Hieftje war 14 Jahre, also sieben Wahlperioden, im Amt.

Ann Arbor hat außer Tübingen (seit 1965) sechs weitere Partnerstädte: Belize City (Belize, 1967), Hikone (Japan, 1969), Peterborough (Kanada, 1983), Juigalpa (Nicaragua, 1986), Dakar (Senegal, 1997), Remedios (Cuba, 2003).

Diese Broschüre enthält die Wandbanner-Texte der Ausstellung "Meet My Sister",
Kulturhalle Tübingen, 2. bis 25. Juli 2015

Herausgeber und Kontakt:

Freunde der Städtepartnerschaft Tübingen-Ann Arbor e.V.

Vorsitzende: Carolyn Melchers

Tel +49 (0) 7071 - 610 221

Fax +49 (0) 7071 - 640 428

c/o Deutsch-Amerikanisches Institut Tübingen

Karlstraße 3

D - 72072 Tübingen

carolynmelchers@gmx.de / tuebingen.annarbor@googlemail.com

www.tuebingen-annarbor.de

